

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Languasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis.
Die einspaltige Beizeile für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Beizeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Answärtis 1 M.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur
nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 126.

Redaktions-Zersprecher No. 52.

Samstag, den 15. März.

Verlags-Zersprecher No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Politische Uebersicht.

Die glänzend verlaufene Amerikafahrt des Prinzen Heinrich hat zu Anfang dieser Woche ihr Ende gefunden, und am Dienstag der nächsten Woche wird, wenn der Wind sich günstiger erweist als bei der Ostfahrt nach Amerika, Heinrich der Seefahrer, wie er ja nunmehr wohl genannt werden wird, die heimischen Gestade wieder betreten. Die Amerikafahrt ist, darüber kann kein Zweifel sein, nicht nur äußerlich glänzend verlaufen, sondern das jetzt zu ziehende Fazit der Sendung des Prinzen Heinrich ergibt, daß ihr auch ein erheblicher „innerer Werth“ beikommt. Der Aufenthalt des deutschen Prinzen in Amerika hat nicht nur mannigfache Mißverständnisse, die vielfach durch fremde Schuld zwischen den beiden Nationen entstanden waren, aufgehoben und aus der Welt geschafft, sondern sie hat auch darüber hinaus zu einer unerwarteten politischen Annäherung zwischen den beiden Nationen geführt. Ob dieser politischen Verständigung, der freilich wesentliche Hindernisse nicht im Wege lagen, die wünschenswerthe wirtschaftliche Verständigung folgen wird, das bleibt freilich abzuwarten und wird nicht zum kleinsten Theile von dem Ausgang der zollpolitischen Aktion abhängen, die zur Zeit den Mittelpunkt der inneren Politik Deutschlands bildet.

Diese zollpolitische Aktion macht zur Zeit einen recht zerfahrenen Eindruck. Die Zolltariffkommission, welche am Donnerstag ihre 37. Sitzung abgehalten und sich dann bis zum 8. April vertagt hat, hat erst den 22. Theil der 146 Tarifpositionen, die der neue Zolltarif aufweist, durchberathen, jedoch es heute schon außer Zweifel steht, daß die Berathung des Tarifs in der Kommission noch den ganzen Sommer in Anspruch nehmen wird. Ein positives Resultat dieser Verhandlungen ist aber fürs Erste überhaupt noch nicht abzusehen, da die Mehrheit der Kommission bereits in zahlreichen Fällen Beschlüsse gefaßt hat, welche von der Regierung als unannehmbar bezeichnet worden sind. Auf welche Weise die Regierung den Ausweg aus dieser Sackgasse, in die sie mit ihrem Zolltarif hineingerathen ist, finden will, das ist bisher noch das Geheimniß der Regierung.

Wie die Zolltariffkommission, so ist auch der Reichstag in die Osterferien gegangen. Der Reichstag hat die dritte Berathung des Etats glücklich zu Ende gebracht und wird sich bis zum

15. April Erholung von den Strapazen der Etatsdebatte gönnen. Der preussische Landtag hat sich eine schlechtere Censur verdient als der Reichstag. Er ist ihm nicht gelungen, den Etat zur Zeit fertig zu stellen, sodaß Landtag und Regierung ihre Hilfe zu einem Nothgesetz nehmen müssen, welches dem preussischen Staate über die etatslose, die schreckliche Zeit hinweghelfen wird.

Das sonst so rein innerpolitische preussische Abgeordnetenhaus hat in dieser Woche auch einen Ausflug in das Gebiet der äußeren Politik zu verzeichnen gehabt. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherr v. Richthofen, hat im Abgeordnetenhaus eine kleine Vorlesung über die Stellung Deutschlands zu England gehalten und dabei dem deutschen Volke den Rath erteilt, es solle mehr Rücksicht auf die englische Empfindlichkeit nehmen. Der Rath mag gut gemeint sein, aber wir bezweifeln, daß die Mehrheit des deutschen Volkes ihn acceptiren wird. Von einer Rücksicht muß man mindestens verlangen, daß sie auf Gegenseitigkeit beruhe. Haben aber die Engländer je Rücksicht auf die deutsche Empfindlichkeit genommen? Das Verhalten der englischen Presse gegenüber der Amerikafahrt des Prinzen Heinrich ist die beste Antwort auf diese Frage. Die Rücksichtnahme ist stets die schwächste Seite des englischen Nationalcharakters gewesen, und eben deshalb dürfte die Mahnung zur Rücksichtnahme auf die englische Empfindlichkeit im deutschen Volke nicht sonderlich viel Anklang finden.

Wer wollte es auch dem deutschen Volke verdenken, wenn es seine ehrliche Freude daran hat, daß in dem Kriege zwischen den Buren und den Engländern, in dem Recht und Moral auf Seiten der Buren und die Unmoral und alles Unrecht auf Seiten der Engländer sind, sich das launische Kriegsglück wieder einmal auf die Seite der Buren neigt? Deshalb sollten wir uns nicht darüber freuen, daß es dem waderen Delarey und seinen Braven gelungen ist, einen glänzenden und bedeutamen Sieg über den General Methuen davon zu bringen? Die Buren hatten die Großmuth, den Lord heimzulassen. Ob diese Großmuth aber die Khabibelden veranlassen wird, den waderen Burenführer Krütkinger, für den Lord Stüchener bereits sein Henkerbeil geschliffen hatte, ebenfalls frei zu lassen, dürfte sehr zweifelhaft sein. Wenn sogar in England selbst, um nicht erst von Irland zu sprechen, eine starke Partei den Krieg gegen die Buren als unmoralisch verurtheilt, welchen Anlaß hätten dann wir, Deutsche, englischer zu sein als die Engländer!

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 14. März

Auf der Tagesordnung des Abgeordnetenhauses standen heute zunächst Wahlprüfungen. Die Kommission beantragte die Wahl des Abg. Osander (nat.-lib.) für gültig zu erklären. Dem Antrage wurde nach kurzer Debatte stattgegeben, die Wahl also für gültig erklärt, desgleichen debattelos die Wahl des Abg. Wiffle (nat.-lib.). Ueber angebliche Unregelmäßigkeiten, welche bei der Wahl des Abg. v. Allen (konf.) vorgekommen sein sollen, beantragt die Kommission Erhebungen zu veranlassen. Dieser Antrag wurde angenommen. Hierauf wurde die Berathung des Kultus-Etats bei dem Kapitel Elementar-Unterrichtswesen fortgesetzt. Im Laufe der Debatte forderte Abg. Wellstein (Centr.) die Errichtung von katholischen Schulen in Frankfurt a. M. Hierüber entspann sich eine längere Debatte. — Abg. Geisler (Centr.) hält die Vorbildung der Lehrer auf den höheren Schulen und Universitäten für wünschenswerth. — Abg. Fallin (Centr.) bemerkt, der Religionsunterricht müsse in der Muttersprache erteilt werden; ein entgegenstehendes gesetzliches Verbot existire nicht. — Der Kultusminister wendet sich gegen den Vorwurf der Verfassungsverletzung, der gegen die Regierung erhoben worden sei. Grund zu allen Klagen liege in der Agitation, welche die Jugend politisch vergifte und sie auf diese Weise von dem abziehe, was sie zuerst lernen soll: Pflicht und Disziplin. Die den Polen entgegengebrachte Theilnahme habe dazu beigetragen, die großpolnische Agitation aufs Schlimmste zu verstärken. — Abg. Roeren (Centr.) führt aus: Wir empfehlen von jeher energisch den deutschen Unterricht in den polnischen Landes- theilen in möglicher Ausdehnung, aber ebenso verlangen wir im Interesse der Herzensbildung der Kinder die Ertheilung des Religionsunterrichts in polnischer Sprache auf allen Stufen. — Minister Studt tritt der Behauptung entgegen, daß polnische Kinder in ungerechtfertigter Weise streng bestraft wurden. Die Kinder würden in der Schule zurückgehalten, um sich den nöthigen Grad sittlicher Reife zu erwerben. Dies entspricht durchaus den gesetzlichen Vorschriften; von einer Verfassungsverletzung könne keine Rede sein. Um 4¼ Uhr wurde die Sitzung abgebrochen. Fortsetzung 1/8 Uhr Abends. — In der Abend- sitzung wurde die Berathung des Kultus-Etats beim Kapitel Elementar-Unterrichtswesen fortgesetzt, jedoch um 10¼ Uhr, ohne daß ein Beschluß gefaßt worden wäre, auf heute Vormittag 11 Uhr vertagt.

Berlin, 14. März. Die von Konservativer und freikonservativer Seite im Abgeordnetenhaus gestellten Anträge wegen Erhöhung der Getreidezölle werden erst nach Ostern zur Verhandlung gelangen.

Ein Familiengeheimniß.

Roman von A. Foore.

Berechtigter Uebersetzung aus dem Holländischen
von Hermann Koppel.

(22. Fortsetzung.)

„Ich bin durchaus nicht Deiner Meinung, Papa. Wenn man einander innig und aufrichtig liebt . . .“, beginnt Laura hocherröthend.

„Ihr Alle habt keinen Begriff von der Liebe“, ruft Frau Hermant aus; „wenn man wahrhaft liebt, so denkt man nicht an Möbel, Kleider, Geld oder Essen . . .“ „Aber — man kann doch nicht von der Liebe leben, Frau?“

„Du Holländer willst nur immer essen; in Deutschland . . .“

„Meine liebe Emilie, behaupte nicht, daß man in Deutschland nicht isst. Wenn Du noch ein Wort mußt, dann werde ich erzählen, wieviel Eierkuchen Du am zweiten Tage unserer Hochzeitsreise gegessen hast. Es ist ja wahr, Berlische essen wohl weniger als Menschen in normalem Zustande, aber essen thun wir Alle, Holländer oder Deutsche, mit — verwundetem oder — gesundem Herzen.“

„Aber so arm heirathet man doch nicht in unserem Stande, daß man nichts zu essen hat.“

„Nein, Lieschen“, antwortete Georg ernst, „aber wenn man sich in Allem beschränken muß und doch den Schein von Wohlhabenheit wahren will, wenn man keine Schulden machen will und doch durchaus ein neues Kleidungsstück braucht, wenn man die Familie mit Schreden sich vermehren sieht und, was früher ein Segen hieß, als einen Fluch betrachten lernt, wenn man einen außergewöhnlich veranlagten Sohn hinterm Schreibeptel oerkommen sieht oder eine Tochter mit ihrer schwachen Gesundheit in die rauhe, kalte Welt hinausjagen muß, ist das nicht hart, nicht unendlich grausamer noch als Mangel an Brod? Wiegt das Glück der Liebe wohl gegen solch ein Leid auf?“

„Im Gegentheil“, sagt Louis, „die Liebe macht den Schmerz noch grausamer. Allein zu streiten, allein mit dem Gesichts zu kämpfen, allein zu wirken und hart zu

arbeiten für das tägliche Brod, das ist nicht mehr, als jeder Mann ertragen kann; aber zu sehen, wie die Frau, von deren geliebtem Haupt man den kleinsten Schatten fernhalten möchte, unter Kummer und Sorge gebüdt geht und unter Entbehrung alles Dessen, was für sie ebenso nöthig ist wie Brod, leidet, das muß mehr sein, als man ertragen kann, denn die Stimme des Selbstwurfs flüstert Dir zu, daß Du, nur weil Du nach dem Wunsch Deines Herzens gehandelt hast, Frau und Kinder lebenslänglich dem Elend preisgegeben.“

„Nun, wer hat das-gegen etwas vorzubringen?“ fragt der Doktor, fröhlich im Kreise umherblickend, als er plötzlich entdeckt hat, daß Frau Hermant wieder im Lande der Träume weilt. „Aber das fortwährende Schlafen ist ja langweilig und unangenehm“, ruft er aus, zornig darüber, daß Jemand bei solchem Gespräch einschlummern kann.

„Lieschen stößt ihre Mama an, und diese sagt sehr ruhig: „Ich habe nur versucht zu schlafen, da ich wohl begreife, daß es nichts helfen würde, wenn ich Dir sagte, daß dieser Gegenstand nicht zur Behandlung in Gegenwart so vieler junger Menschen geeignet ist.“

„Und warum das?“

„Begriffst Du denn nicht, Hermant, daß in einem dieser drei jugendlichen Herzen vielleicht eine schmerzliche Seite berührt wird?“

„Habe ich jemals so etwas gehört, eine schmerzliche Seite?“ sagt Doktor Hermant lachend; „es wird ja immer schöner; ich vertrane, daß meine Töchter derartige Dummheiten, wie besprochen, nicht begehen, und was Georg anbetrifft, so hat er wohl an nützlichere Dinge zu denken, nicht wahr?“

„Gewiß, Onkel!“ Dann steht Georg plötzlich auf, um sich zu empfehlen.

In die kalte, frische Nachtluft gekommen, bleibt er nachdenklich stehen, grübelnd über die Nacht jener Frau, deren einfache Worte über eine Liebesheirath ihn so glücklich, deren kühler Blick bei seinem Fortgehen ihn so elend machte. Ah, warum kann er sich nicht losringen von der Herrschaft dieser tief glänzenden Augen, warum hat er nicht einmal Kraft genug, bei der Berührung dieser sanften, weißen Hand nicht zu beben, sich nicht durch die helle und zuweilen doch wehmüthige Stimme

beherrschen zu lassen, warum ist er in ihrer Gegenwart nicht der kräftig-stolze Mann, der er doch überall und stets anderwärts ist.

Der Löwe, stolz in dem Bewußtsein seiner Kraft, trotzend auf seine Freiheit, läßt die Büste von seinem Gebirg widerhallen, den Boden unter seinem Tritt erzittern, jagt allem Gethier des Waldes Schrecken ein — der Mensch kommt und beherrscht ihn durch seinen unerschrockenen Blick — und freiwillig legt er sich ihm zu Füßen.

Warum ist dem Einen Macht über den Anderen verliehen, Macht, um zu überwinden, Macht, um zu bezauubern, Macht, um glücklich, aber auch — unglücklich zu machen! Ungelöstes Räthsel, unbeantwortete Frage!

XX.

Es will Lenz werden, und Laura macht isofern keine Ausnahme unter den jungen Damen im Allgemeinen, als sie in den Frühlingsmonaten viel an ihre Toilette denkt, Mäntel und Hüte in Ordnung bringt und Kleider austauscht. Sie ist jetzt eifrig beschäftigt, ein Kleid zu arbeiten, und sie hat gerade die Kermel geschneitten, als Lieschen eintritt.

„Ich habe zwei Neugierkeiten, Laura.“

„Sieh mal, Lieschen, passen die Kermel wohl? Mich dünkt, der Streifen läuft . . .“

„Nein, es paßt genau aufeinander; aber interessiren Dich meine Neugierkeiten nicht?“

„Ja, gewiß. Was wird denn Leiden nun wieder in Bewegung bringen?“

„Ich werde es Dir nur sagen. Baron Reducere wird im Mai verlegt.“

„Wahrhaftig? Ah, das ist ja herrlich! — und Laura läßt ihre Scheere fallen; „und die gnädige Frau geht doch, so hoffe ich, mit ihrem Sohne?“

„Ja, wenigstens höre ich, daß sie ihm folgen wird, aber denke Dir nur, sie geht nach Zeeland.“

„Wie schön, daß sie weit weg geht. Ah, Lieschen, was bin ich froh; die gnädige Frau kann mich also bald nicht mehr mit ihrem stolzen Blick ansehen, und Karl — wird mich nicht mehr dadurch zu ärgern trachten, daß er anderen Mädchen den Hof macht und so thut, als ob er mich nie geliebt habe. Richt etwa, daß ich verlange, er

Deutsches Reich.

Son Zolltarif.

Es wird nötig sein, die Frage der Verantwortlichkeit für die Zolltarifvorlage genauer zu untersuchen. Verfassungsmäßig trägt selbstverständlich Graf Bülow die Hauptverantwortung, und man kann sie ihm auch dann nicht abnehmen, wenn eine nähere Betrachtung ergeben sollte, daß sie ihm mehr der Form als der Sache nach zufällt. Man erinnert sich daran, mit welcher merkwürdigen Besonnenheit der Reichskanzler vor einiger Zeit betonte, wie selbständig die Bundesstaaten ihre Entscheidungen treffen, und daß er, der Kanzler, nicht nur keinen Einfluß auf die Stellungnahme der Regierungen im Bundesrat habe, sondern nicht einmal immer wisse, wie und aus welchen Gründen die Bevollmächtigten der Einzelstaaten abstimmen werden. Graf Bülow wird sich damals im Reichstag nicht umsonst so klein gemacht haben. Nach dem Buchstaben der Reichsverfassung mag er im Rechte sein, aber er selbst hat früher wiederholt seine Verantwortung betont und die Leitung der Reichspolitik mindestens so stark wie einst Fürst Bismarck, wenn nicht stärker, in Anspruch genommen. Zudem er neuerdings die Selbständigkeit der Einzelstaaten scharf hervorhebt, sodas der bundesstaatliche Charakter des Reichs beinahe in den eines Staatenbundes verkehrt wird, scheint er die Verantwortlichkeit für die neue Zollpolitik auf die Einzelstaaten nach Möglichkeit abwälzen zu wollen, und man muß ja auch zugeben, daß die Vertreter der Mittelstaaten für die Zolltarifvorlage in der ersten Lesung wie in der Kommission weit entschiedener eingetreten sind, als dies sonst von den nicht preussischen Bevollmächtigten zu geschehen pflegt. Wohl haben die Minister Bayerns, Württembergs, Sachsens und Badens die Bündler zum Wabhalten ermahnt, aber sie haben zugleich gedroht, in Befundungen ihres Wohlwollens für die Landwirtschaft, der sie nicht anders als durch die vorgeschlagenen Zollerhöhungen helfen zu können vermeinten. In der That muß der agrarische Tarif gewissermaßen nach der moralischen Seite hin als das gemeinsame Werk wenigstens der größeren Bundesstaaten gelten, und wenn das Unternehmen fehlschlägt, wird man sich weder in München noch in Dresden noch sonstwo darauf hinausreden können, daß man ausschließlich der Leitung des Grafen Bülow gefolgt sei. Die Reichspolitik ist in diesem Falle wirklich auch die Politik der Mehrheit der verbündeten Regierungen. Aber damit ist die Verantwortlichkeitsfrage keineswegs entschieden. Schließlich macht sich eine Entwicklung niemals von selbst, sondern immer sind es bestimmte Männer, deren Thätigkeit die Dinge in Fluß bringt. Daß Graf Bülow die ursprünglich treibende Kraft nicht gewesen ist, glaubt man ihm ganz gern. Seine Verantwortung wird er damit freilich nicht los, das Urtheil fällt freilich darum nicht anders aus, aber eine objektive Würdigung hat doch anzuerkennen, daß wenn der Reichskanzler sich führen ließ, statt selber zu führen, die Verjährung sehr wesentlich mit auf den Führenden fällt. Und dies war Graf Posadowsky. Seinem bürokratisch arbeitenden Kopfe entsprang der fabelhafte Gedanke, einen Zolltarif von 946 Nummern durch die tausend Klippen der parlamentarischen Beratungen hindurchbringen zu wollen. Man kann sich nicht vorstellen, daß der Reichskanzler und die anderen Kollegen des Grafen Posadowsky nicht gewußt oder mindestens geahnt haben sollten, wie undurchführbar der ungeheuerliche Plan sein mußte. Wenn sie trotzdem gewähren ließen, so mögen sie ein wenig auch die Empfindung gehabt haben, daß es nichts schaden könne, das von Herrn v. Miquel hinterlassene und vom Grafen Posadowsky eifrig über-

nommene System einmal gründlich auszuprobieren. Jedermann sieht, wie diese Probe ausgefallen ist. Die Dual wird ja noch eine Weile dauern, aber eines Tages, wenn der Mantel gefallen ist, wird man sich erkundigen, ob der Herzog nicht bald nachfällt. So schwer Graf Bülow unter den jetzigen Wirrnissen leiden wird, so könnte es sein, daß dem Grafen Posadowsky noch beträchtlich weniger gut zu Muthe ist.

*** Hof- und Personal-Nachrichten.** In unterrichteten Kreisen nimmt man, wie die „Neue Politische Korrespondenz“ meldet, an, daß der Wirkliche Geheim-Ober-Regierungsrath Dr. Schwarzkopff der Nachfolger des Ministerialdirektors Dr. Kögler sein wird.

*** Berlin, 15. März.** Der Kaiser hat dem Oberbürgermeister Kirchner durch das Auswärtige Amt einen langen Artikel aus der „New-York Review“ vom 13. Februar d. J. zugehen lassen, welcher sich in der verbindlichsten Weise über Berlin und die hauptsächlichste Verwaltung ausspricht und u. A. Berlin als eine der reichlichsten, bestgepflegtesten Städte der Welt erklärt. Der Oberbürgermeister hat dem Kaiser für diese Aufmerksamkeit schriftlich gedankt.

Der angelegentlichste Gesetzentwurf zur Reform der Vorbereitung für den höheren Verwaltungsdienst ist bisher dem Landtag nicht zugegangen. Wie die „National-Zeitung“ erfährt, ist das Schicksal der Vorlage von der Erledigung des Gesetzentwurfes über die Reform des juristischen Studiums abhängig.

*** Zur Holleben-Angelegenheit.** Der „National-Zeitung“ zufolge ist an der abgeleiteten Stelle wieder von einem Urlaub, noch von der Abreise des deutschen Botschafters in Washington, v. Holleben, etwas bekannt. — Die neueste Intrigue gegen den deutschen Botschafter, v. Holleben, sowie sämtliche einschlägigen Sensationsartikel der gelben Presse stammen, wie von anderer Seite versichert wird, von dem Wiener-Journalisten Emil Witte. Dieser war, nach dem „N. Z.“, 1898 und 1899 bei der deutschen Botschaft in Washington beschäftigt, wo man seinen Charakter leiser zu spät erkannte. Als er nach Wien zurückgekehrt war, versorgte er sozialdemokratische Blätter mit Sensationsartikeln gegen Holleben. Seit vorigem Jahre ist er wieder in Amerika, und nun versuchte er, von Holleben ein Schweigegeld zu erpressen, indem er ihm mit der Ermordung drohte. Schließlich wurde er verhaftet, aber wieder freigelassen, da der Botschafter eine Strafantrag unterließ. Nach der Ansicht namhafter amerikanischer Juristen hat Witte eine schwere Strafe wegen Erpressung verdient, und es dürfte nunmehr gerichtlich gegen ihn vorgegangen werden. Die Person des Journalisten Witte aber ist, wie der „Frankf. Zig.“ aus Berlin geschrieben wird, auch dort nicht unbekannt. Er hat sich vor Jahren mehrfach längere Zeit dort aufgehalten ohne feste Stellung und Beschäftigung. Er war vorher im Dienst des kaiserlichen Telegraphenbüreaus gewesen, eine Zeit lang auch dessen Direktor in Konstantinopel, und lag mit diesem Bureau in einem Prozeß, in welchem ihm auch, wenn wir uns recht erinnern, erpresserische Handlungen vorgeworfen wurden. Witte suchte damals vielfach Journalisten und Redaktionen auf, um sie für seine Lage und diesen Prozeß zu interessieren. Er hat damals auf den betreffenden Korrespondenten der „Frankf. Zig.“ persönlich den Eindruck eines Mannes gemacht, den Noth und traurige Schicksale um sein Gleichgewicht gebracht hatten und der vielleicht nicht ganz normal, jedenfalls nervös sehr zerrüttet und eine zweifelhafte Persönlichkeit war. Zu dem damaligen Bild würde auch stimmen, was jetzt dem „Lokal-Anzeiger“ aus New-York depechirt wird: „Ich suchte Witte auf. Er ist ein verkümmertes, rabiotier Mensch, der augenscheinlich aus Verzweiflung zu seinem Coup getrieben wurde. Er bewohnt mit Frau und 4 Kindern zwei kahle Stuben und hofft offenbar durch Verkauf der angeblich von Holleben stammenden Briefe, die übrigens nicht von der Geheimpolizei beschlagnahmt wurden, sondern die Witte ihr angeboten hat, Geld zu verdienen.“ Die amerikanische Bundesregierung ist von allen Phasen dieses Falles genau unterrichtet und legt ebenso wenig

wie die anständige amerikanische Presse dem Skandal irgend welche Bedeutung bei. Die Entrüstung über den Skandal ist vielmehr allgemein, zumal man glaubt, er handele im englischen Auftrag, um die deutsch-amerikanische Freundschaft zu stören.

*** Neue Apothekenbetriebsordnung.** Die wichtigste Neuerung, welche die neue Apothekenbetriebsordnung den Apothekern gebracht hat, ist die Bestimmung, daß der ohne Gehülfe arbeitende Apotheker sich in Zukunft auch ohne besondere Vertretung auf einige Zeit aus der Apotheke entfernen darf, wenn er dafür sorgt, daß er innerhalb einer Stunde zurückgerufen werden kann. Durch diese Bestimmung ist die Regierung dem Wünsche der allein oder nur mit einem Lehrling arbeitenden Apothekenbesitzer entgegengekommen. Ebenso freudig wird in Apothekerkreisen die Neuerung begrüßt, daß nach Vereinbarung zwischen den betreffenden Apothekenvorständen in Orten, in denen sich zwei oder mehr Apotheken befinden, die Möglichkeit geboten ist, einen Theil der Apotheken an Sonn- und Feiertagen abwechselnd ganz zu schließen.

*** Rundschau im Reich.** Aus Mainz wird der „Köln. Volksztg.“ berichtet: Die Zweite Kammer lehnte nach heftiger Debatte die Erhöhung der Einkommensteuer mit 28 gegen 13, die Freilassung der Vermögen von 3000 bis 15,000 Mark von der Vermögenssteuer mit 21 gegen 20 Stimmen ab und nahm schließlich das Finanzgesetz nach der Regierungsvorlage an, wonach die Vermögenssteuer von 55 auf 75 Pf. für je 1000 M. Vermögen erhöht wird.

Ausland.

*** Oesterreich-Ungarn.** Aus Wien wird den „N. N.“ unter der Spitzmarke „Die Jesuiten und das italienische Königshaus“ geschrieben: Als eine nette Probe für die Art, in der die Jesuiten über das italienische Königshaus sprechen, mag nachfolgende Stelle aus einer Predigt dienen, welche der Jesuitenpater Colsoni in Dignano (Jesuiten) gehalten hat. Trüster Blätter berichten: Der Jesuitenpater Colsoni hat kürzlich in einer Fastenpredigt in Dignano u. A. Folgendes gesagt: „Wer sich gegen den Papst stellt, endet schlimm, und die Vorsehung hat den Pater Emanuel, den ersten König, der in Rom eingedrungen ist, wie ein . . . (hier folgt ein gemeines Schmähwort) sterben lassen; den Umberto sehen wir durch eine von Gott beworfene Mörderhand umkommen, und wie werden ja sehen, wie der jetzige König endet, der Rom behält, statt es dem Papst zurückzugeben.“ Ein Kommentar ist wohl überflüssig. Gegen den famosen Jesuitenpater ist von der Bezirkshauptmannschaft in Pola Strafanzeige erstattet worden; außerdem wurde dem Vater die Abhaltung weiterer Predigten untersagt. — Wie dem „Berl. Tagebl.“ aus Wien gemeldet wird, ist daselbst von einer Reise des Königs von Sachsen im Monat September nach Wien zum Besuch des Kaisers Franz Josef ebenso wenig bekannt, wie von dem gleichzeitigen Zusammentreffen mit Kaiser Wilhelm.

*** England.** Wie die halbamtliche „Press-Association“ mittheilt, hat König Eduard seine beabsichtigte Reise nach Südrfrankreich verschoben, da er sich ausschließlich mit den Vorbereitungen zur Krönungsfeier beschäftigen will.

*** Spanien.** Trotdem Sagasta die Kabinettbildung abgelehnt hat, betraute die Königin-Regentin ihn neuerdings mit derselben, da ein konservatives Ministerium derzeit unmöglich sei.

*** Türkei.** Nach einer Konstantinopeler Depesche des „N. Z.“ wurden daselbst wieder 60 Verhaftungen von Offizieren vorgenommen. Unter den Verhafteten sind alle Rangklassen vertreten. Die Gesamtzahl der seit 14 Tagen verhafteten Offiziere beträgt 148, darunter befinden sich 5 Divisions-Kommandeure. Ein Dekret des Ministers untersagt allen Offizieren, europäische Klubs zu besuchen.

*** Vereinigte Staaten.** Der Streik in Boston ist beigelegt. 20,000 Arbeiter nahmen bereits die Arbeit wieder auf.

solle um mich trauern, o nein! es ist mir eine Erleichterung, denken zu können, daß ich ihn nicht unglücklich gemacht habe, und doch, es liegt etwas Berleyendes in dem Gedanken, daß er mich so bald vergessen, so ganz vergessen konnte! Dann aber — wenn man einmal in einem so intimen Verhältnis zu einander gestanden hat, ist und bleibt es bedrückend, wenn Einem wie einer Fremden begegnet wird; man möchte jedes Wort der Liebe zurücknehmen, jeden Kuß widerrufen, man möchte die Vergangenheit abwischen, vergessen . . .

„Sein Weggang wird Dir das sehr erleichtern.“
„Das hoffe ich; und was ist nun die zweite Neuigkeit?“

„Ein Brief von Nora; soll ich ihn Dir vorlesen?“
Laura nimmt ihr Nähzeug wieder zur Hand, Lieschen setzt sich in die Sophaecke und beginnt zu lesen:

„Bladeren, 2. April 186 . . .
Liebe Mädchen!

Meine häuslichen Sorgen habe ich hinter mir, oder, wie Karl es nennt, ich habe ein bißchen Haushälterin gespielt, und, um die Wahrheit zu sagen, ist es auch nicht mehr als dieses; zwei Tälchen und zwei Tälchen zu waschen, kleine Geldausgaben zu machen, nach etwas Nachdenken das Essen anzuordnen und durchs Haus zu trippeln — das sind gewöhnlich meine häuslichen Sorgen, die jede flinke Frau als ein Kindespiel betrachten würde, die darum aber für mich nicht weniger wichtig sind.

Ich wünschte, daß Ihr beide Mädchen mich mal sähet, so etwa des Morgens; ich streife stets die Ärmel meines Rockes hoch auf und binde eine große Küchenschürze vor; im Grund genommen weiß ich nicht, warum ich diese Vorsorge treffe, wenn es nicht etwa wäre, um dem Mädchen ein bißchen Respekt einzujücken und meinen Mann zu überzeugen, daß ich es nicht weniger eilig habe.

Ihr fragt mich, wie rair mein dienender Geist gefällt. Nun, sie behandelt ihre „Frau“ als ein verhärtetstes Kindchen, dem sie von Zeit zu Zeit etwas in die Hände geben muß, damit sie etwas zu thun habe, die aber im Uebrigen nicht viel Gesehendes verrichten könne. Wenn ich die Väffchen und Oberhemden von Karl plätten will, behauptet sie, daß meine Finger zu klein seien, um das Eisen festzuhalten, und wenn ich es zuweilen wage, mich mit dem Kochen abzugeben, sagt sie mich in vorzorglichem

Ton, ob ich nicht bange bin, daß durch die Hitze meine Haut springt oder durch den Rauch meine Augen Schaden nehmen.

Die Bäuerinnen aus dem Dorf und sogar die Rotarsfrau sagen, daß ich mich von dem Mädchen regieren lasse, aber ich finde es ganz nett, und es gefällt mir ausgezeichnet, auf solche Weise regiert zu werden, und demnach besoffe ich es dabei, denk aber nicht, daß es zu arg wird; wenn ich dafür zu sürchten beginne, verweise ich Christine sünd in ihre Schranken. Ich setze mich dann aufrecht hin, lege mein Gesicht in — Entrüstungsfalten, wie sie unsere Lehrerin gelegentlich zeigte, und nehme eine rauhe Stimme an. Das thue ich aber durchaus nicht, wenn Karl zugegen ist, denn dabei ist mir einmal etwas Schreckliches passiert. Denkt Euch, ich ließ Christine hereinkommen, um ihr ernstlich Vorhaltungen zu machen, denn sie hatte dem Mädchen von Doktors erzählt, daß ich, wenn ich etwas aus dem Schrank nehmen wollte, immer auf einen Schemel klettern müßte; nun also, während ich mit ihr zu zanken anfangte, sitzt Karl neben mir und beginnt plötzlich zu lachen; ich konnte mich natürlich auch nicht recht halten, und als Christine das bemerkte, schüttete sie sich über uns vor Lachen aus; seit dieser Zeit habe ich entschieden an Autorität eingebüßt.

Mit den Bauern komme ich sehr gut aus, besser als mit den Bäuerinnen; eine der Steiffen sagte unlängst zu mir, daß ich mein rundes Güttchen — Ihr wißt wohl, das mit der weißen Feder — nicht mehr tragen dürft; ich zog schnell ihren Mann ins Gespräch und fragte ihn, ob er nicht fände, daß der Hut mir gut stünde. Sie lachten darauf Beide und — ich hatte natürlich meine Sache gewonnen.

Wir werden noch immer mit Geschenken überhäuft, und vor Kurzem, als mein guter Mann ein bißchen unpäßlich war, bekamen wir drei kolossale — Kuchen. Bis jetzt habe ich nicht entdecken können, wozu die eigentlich dienen sollten. Karl behauptet, daß sie bestimmt seien, seine Krankenswärterin zu trösten und zu ermuntern — durch ihren lieblichen Duft und noch lieblicheren Geschmack; ich meinstheils glaube, daß man sie zur Herstellung der Körperkräfte für dienlich hält — eins ist sicher: daß Christine und ich uns den Magen davon überladen haben. Wißt Ihr, was das Aergste im Stände der Predigersfrau ist? Man muß Sonntags zwei Mal zur

Kirche; nicht etwa, daß von Willigen dazu verpflichtet ist, aber der Kirchenrath und was dergleichen mehr ist, hält es nicht nur für wünschenswert, sondern für durchaus notwendig, daß die junge Frau des Predigers ein gutes Vorbild gebe. Nun, dieses Morgens finde ich es ganz angenehm, ihn predigen zu hören, aber des Mittags! o — dieser Katechismus ist fast ebenso schwer zu verdauen wie ehemals unsere Grammatik.

Die kleinen Unannehmlichkeiten stören aber mein Glück nicht, und im Großen und Ganzen kann ich Euch erklären, daß es ganz prächtig ist, verheirathet zu sein, vor Allen, wenn man solch einen Mann hat wie mein Karl, solch ein Pastorhäuschen wie unser liebes Nestchen, solch eine Hauptstelle wie Bladeren. Wir freuen uns denn auch wie ein paar Kinder auf den kommenden Sommer, und Ihr würdet uns des Morgens Arm in Arm spazieren gehen sehen können, um die ersten Grashalme hervorzuwachsen zu sehen und unsern Arobus und unsere Primeln zu bewundern, die in einem kleinen Pflanzloch vor dem Fenster der Wohnstube zu blühen beginnen.

Und nun, meine vortreffliche Laura, schlage die großen Augenlein nieder, und Du, liebes Lieschen, schau' auf mit Deinem freundlich ermunternden Lächeln — und Eure Freundin wird Euch ein großes, ein glückliches Geheimniß erzählen.

Ich kann Euch jungen Mädchen das Alles so nicht sagen, aber doch mögt Ihr wohl wissen, daß ich seit einiger Zeit — jetzt fürderte, dann wieder hoffte, zuweilen sogar meinen Humor verlor und nun endlich glauben mag, daß das Höchste meiner wartet. Wißt Ihr, was das heißt? Wenn die Rosen blühen in unserem Garten, wird ein lieb Köstlein die schönste Blume unseres ganzen Parkes darstellen, und wir werden sie pflegen und versorgen und sie als unsern größten Schatz hüten. Wie glücklich diese Erwartung mich macht, könnte ich Euch nicht beschreiben, und holte ich alles Papier aus meines Mannes Studierzimmer; mein Glück ist so groß, daß ich nur sagen kann: ich wünsche es Euch Weiden auch dereinst.

Karl läßt Euch herzlich grüßen; er ladet Euch ein, sobald Ihr nur irgendwie könnt, zu uns zu kommen, und ich denke, daß es ganz unnöthig ist, Euch zu sagen, wie herzlich willkommen Ihr seit werdet Eurer Euch liebhabenden

Nora.“
(Fortsetzung folgt.)

Der Freiheitskrieg der Buren.

London, 14. März. (Unterhaus.) Healy fragt an, ob Delarens Farm von den Engländern niedergebrannt worden sei. Der Kriegsminister erklärt, er habe hierüber keine Mittheilungen.

hd. London, 15. März. Daily Mail berichtet aus Pietermaritzburg: Ein Buren-Kommando, bestehend aus 60 Mann, hat die Drahtseile und den Aulupah durchschritten und befindet sich augenblicklich auf einer Farm am oberen Tugela-Fluß.

hd. Berlin, 14. März. Feldmarschall Wolffsen wird, wie aus London gemeldet wird, sich angeblich in Privat-Angelegenheiten, morgen mit dem Oberst Thorneycroft nach Südafrika einschiffen.

hd. Berlin, 14. März. In Finanzkreisen lagen, dem Berl. Tagebl. zufolge, heute Londoner Bantbesuchen vor, wonach die Nachricht vom Tode Cecil Rhodes nunmehr ihre Bestätigung finde.

Sitzung der Stadtverordneten vom 14. März 1902.

Anwesend sind unter dem Vorsteher des Herrn Geheimen Sanitätsrathes Dr. Vagenstecher 41 Stadtverordnete, Seitens des Magistrats die Herren Oberbürgermeister Dr. von Jbell, Bürgermeister Heß, Beigeordneten Körner und Rangold, Stadtrath Professor Kalle und Stadtbaurath Frobenius, ferner Herr Obersekretär Rosalewski als Protokollführer.

Ueber die Prüfung des Antrags des Magistrats, betreffend die Auffstellung des Projekts für die Erbauung eines städtischen Badhauses auf dem Adler-Terrain, Seitens des Bau-Ausschusses referirt Herr von Ed. Als die Versammlung vor einiger Zeit ihre generelle Zustimmung zur Errichtung dieses Badhauses erklärte, wurde die Beschlussefassung über die Frage, ob in demselben Moorbäder eingerichtet werden sollen, vertagt.

Deputation war nicht grundsätzlich gegen die Moorbäder, sie hält sie aber an dieser Stelle nicht für angebracht. Sie brächten große Unannehmlichkeiten im Betriebe mit sich und das An- und Abfahren des Moors sei für die Nachbarschaft sehr belästigend, auch würde sich die Kränklichkeit des ganzen Bades nicht so aufrecht erhalten, wie es wünschenswerth sei.

Ueber das Projekt, betreffend den Ausbau der verlängerten Langgasse, berichtet Herr Hartmann. Es soll theilweise Stampfasphalt, zum größten Theil jedoch Holzpflaster und zum Trottoir Gussasphalt zur Verwendung kommen.

Ueber die Prüfung des Antrags des Magistrats, betreffend die Auffstellung des Projekts für die Erbauung eines städtischen Badhauses auf dem Adler-Terrain, Seitens des Bau-Ausschusses referirt Herr von Ed. Als die Versammlung vor einiger Zeit ihre generelle Zustimmung zur Errichtung dieses Badhauses erklärte, wurde die Beschlussefassung über die Frage, ob in demselben Moorbäder eingerichtet werden sollen, vertagt.

baum von 7 Bessern 39 Nr 76,50 Quadratmeter und von 3 Bessern 30 Nr 36,70 Quadratmeter Grundbesitz erworben werden. Der Bezirks-Ausschuß hat im Entschlußverfahren den Preis mit 525 M. für die Quadratruthe normirt und nach diesem Preis soll nun auch die Entschädigung festgesetzt werden.

Feuilleton.

Aus Kunst und Leben.

* Königl. Schauspiele. (Spielplan.) Sonntag, den 16. März, bei aufgehobenem Abonnement, Anfang 3 Uhr: Nachmittags, 5. Volks- und Schüler-Vorstellung: "Goldberg".

* Residenz-Theater. (Spielplan.) Samstag, den 15. März: "Die rothe Ampel". Sonntag, den 16. Nachmittags 1/2 Uhr: "Es lebe das Leben". Abends 7 Uhr: "Die rothe Ampel".

* Ehrung Tschaiowskys in Deutschland. In dem idyllischen Bade Pyramont, in welchem die bekannten Lorchingfeste stattfanden, soll am 28. und 29. Juni d. J. eine zweitägige Tschaiowsky-Feier unter Leitung des kaiserlichen Kapellmeisters Ferd. Weiser zum Besten des dortigen Lorching-Denkmal's veranstaltet werden.

* Verschiedene Mittheilungen. Wie nach einem Münchener Privat-Telegramm halbsoffiziös verlautet, ist Intendant v. Postart in der That amtsmüde. Es sollen trotz aller gegenwärtigen Nachrichten zwischen v. Postart und der

Berliner Hoftheater-Intendant Unterhandlungen wegen Uebernahme des Direktorpostens an Stelle Persons stattfinden.

Wie man aus Berlin berichtet, wird das Liszt-Denkmal in Weimar am 31. Mai enthüllt werden. Am Vorabend des Festtages veranstalten die Weimarer und die Meiningener Hofkapelle ein gemeinsames Liszt-Konzert.

Die diesmaligen Goethe-Festspiele in Düsseldorf werden in zwei Cyklen ausschließlich Shakespearesche Dramen umfassen. Zur Mitwirkung sind wiederum Kräfte erster deutscher Bühnen, insbesondere der Hoftheater von Berlin, München, Dresden, Wiesbaden u. gewonnen worden.

Das österreichische Ministerium des Innern hielt gegenüber einer Beschwerde des Deutschen Volkstheaters in Wien das Censur-Verbot von Otto Ernst "Die größte Sünde" aufrecht.

Die von der "Wiener Reichswehr" veröffentlichte Münchener Meldung von einer Enttarnung der Frau Professor Marie Schröder-Hanfängl ist durchaus unrichtig.

In Paris ist der Maler Paul Flandrin im Alter von 91 Jahren gestorben. Er war Schüler von Ingres und hat Landschaften, Portraits und Fresken gemalt.

Die Krankheit, an der Graf Toksoi leidet, ist eine trodene Brustfellentzündung, die sich im Rückgrat befindet, doch fühlt sich der Patient schwach.

Vom Büchertisch.

* Großherzog Friedrich von Baden als Landesherr und deutscher Fürst. Von Dr. A. Dove, Professor der neueren Geschichte an der Universität Jena. Mit einem Bildnis des Großherzogs. gr. 8°, gebunden in Umschlag mit Zeichnung von G. R. Weich 1 M. 20 Pf. (Karl Winters Universitätsbuchhandlung in Heidelberg.)

Beröffentlichung einer auf Grund wissenschaftlicher Forschung gut und populär geschriebenen Biographie des Großherzogs zur Verfügung gestellt wurde. Der damalige Staatsminister, Excellenz Roth, wandte sich in Ausführung dieser Aufgabe an den bekannten Herausgeber der Rantke'schen Geschichtswerke, den Professor für neuere Geschichte an der Universität Freiburg, Alfred Dove, mit der Anfrage, ob er die gewünschte Schrift in vollkommen unabhängiger Forschung und Darstellung zu veröffentlichen bereit sei.

* Alara Roth: Vorlagen für Tiefbrand, Flach- und Lederchnitt. 6 Bogen. Format 67x85, 5 M. Einzelne Bogen à 1 M. Von derselben: Anleitung zur Brandmalerei mit besonderer Berücksichtigung des Tiefbrandes. Mit 48 Textabbildungen. 80 Pf. Verlag von Seemann u. Co., Leipzig. Auch die Bethätigung der häuslichen (Dilettanten-)Kunst verlangt nach neuen Mitteln und Wegen und diesem in unserer Zeit gewiß berechtigten Verlangen kommt Alara Roth mit ihren Werken: Vorlagen und Anleitung zu Tiefbrand, Brandmalerei u., entgegen, welche neben bei Seemann u. Co. in Leipzig erschienen sind.

würde. Herr Stadtrath Professor Kalle bittet, Vorschläge an den Magistrat gelangen zu lassen. — Herr Hartmann fragt im Anschluß hieran an, ob es dem Magistrat bekannt sei, daß am 20. bis 26. Juni aus Anlaß der Gewerbe-Ausstellung in Düsseldorf ein sozialpolitischer Kongreß tags und ab derselbe auch von der Stadt Wiesbaden besucht würde. Die Antwort lautet: Ja. — Hierauf wird in geheimer Sitzung über den Antrag auf Genehmigung einer besonderen Zuwendung bei der Pensionierung eines städtischen Beamten verhandelt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 15. März.

Aus dem Stadtparlament.

In der gestrigen Stadtvorordneten-Sitzung haben sich drei Dinge ungewöhnlich über die übrigen Gegenstände der Tagesordnung empor: Moorbäder, Fortbildungsschulunterricht und Andreasmarkt. Auf dem Adler-Terrain soll bekanntlich ein komfortables Badehaus errichtet werden. Ein komfortables Badehaus und ein Badehaus, das die fortschreitende Ausgestaltung der Medizin, so weit sie Bädereuren vorschreibt, bei seiner Einrichtung beachten will, muß Moorbäder haben, die bei veraltetem Rheumatismus, bei Bleichsucht und sexuellen Leiden der Frauen so außerordentlich gute Dienste thun. So sagte man und arbeitete ein Projekt mit 4 Moorbädern aus. Diese 4 Moorbäder würden nun aber eine halbe Million kosten und außerdem jedes Jahr einen Zuschuß von etwa 20,000 Mk. erfordern. Das war ein Umstand, der angesichts des so wie so sehr in Anspruch genommenen städtischen Nervensystems sehr zu denken und Veranlassung gab, die Moorbäder auf dem Adler-Terrain fallen zu lassen. Befürchtete man in dieser Absicht — wir sagen, löblichen Absicht — durch den Umstand, daß die Moorbäder von mancherlei unangenehmen Erscheinungen, wie Schmutz, schlechte Gerüche u. s. w., begleitet zu sein pflegen und solche Erscheinungen möchte man mit Recht dem geplanten komfortablen Badehaus nicht anhängen. Von einigen Herren wurde zwar dem vom Bauausschuß glücklicher Weise fallen gelassenen, finanziell höchst unglücklichen Projekt das Wort geredet, es war aber bei den in schreiendem Mißverhältnis stehenden Zahlen — 4 Bäder eine halbe Million und 20,000 Mk. pro Jahr — von vornherein keine Aussicht vorhanden, daß es angenommen werden könnte. Es wurde denn auch als untauglich ausgemerkelt. — Bei der Vorlage, betreffend die Anstellung besonderer Lehrer für die gewerbliche Fortbildungsschule, griffen die Herren Vertreter der Handwerker, Weidmann, Fint und Schröder, das Kapitel von der Unterrichtszeit in der Fortbildungsschule wieder einmal auf. Von diesem Kapitel stand zwar nichts auf der Tagesordnung, es wurde aber trotzdem recht wohl ausgenutzt, und zwar zu Gunsten des Unterrichts in den Abendstunden von 8 bis 10 Uhr. Die Vorschläge sind Abends noch frisch genug, um einigen Lehrstunden aufmerksam beizuhören zu können, behaupteten die genannten Herren. Der Herr Oberbürgermeister wies das Unzutreffende dieser Behauptung nach. Geistige Arbeiter, die an das aufmerksame Zuhören gewöhnt sind, werden bei einem Abends vorgetragenen, trockenen Thema leicht schläfrig, man wird gewiß nicht sagen können, daß es bei jungen Menschen im Alter zwischen 14 und 17 Jahren umgeteilt der Fall sei. Und Herr Stadtrath Professor Kalle erklärte, daß der Magistrat ein für allemal auf dem Standpunkt stehen bleiben werde, wonach die Unterrichtsstunden in der gewerblichen Fortbildungsschule in eine Zeit zu verlegen seien, in welcher die Jungen noch denkfähig sind. Den Wünschen der Handwerksmeister soll aber im Uebrigen so viel als möglich entgegenkommen werden. — Jetzt der Andreasmarkt. Ihm geht's wie vielen alten Leuten: wo sie sich niederlassen, sind sie zu viel. Man hat zweifellos ziemlich allgemein das Gefühl, als wenn der Andreasmarkt eigentlich ein recht überflüssiger und — sagen wir es groß heraus — auch ein recht unzeitgemäßer Bursche wäre, ein altes „Birreche“, das mit Tracht und Sitten lang entschuldener Zeiten in der Gegenwart herumspaziert, in der es sich selbst nicht so recht wohl fühlt. Die Voraussehung, unter welcher der Andreasmarkt in's Leben trat, und unter der er sich lange ausgezeichnet wohl fühlte, fehlt heute vollständig: wir haben heute im Gegensatz zu früheren Zeiten eine lebhaftere Kaufmannschaft, die mehr und Besseres bietet als Märkte und Messen. Für das Fortbestehen lassen sich nur noch zwei Gründe anführen. Erstens kann man ihn als eine, wenn auch nicht als eine mächtig tauschende, Geldquelle ansehen, und zweitens als Spasmacher, der ein paar Tage den Ueberfluß an Muthwillen und Lebensfreude unschädlich ableitet, obwohl zugegeben werden muß, daß man über diese „unschädliche Ableitung“ zweierlei Meinung sein kann. Nun, vorderhand soll er weiter alljährlich zwei geräuschvolle Tage in unserer vornehmen Bäderstadt zubringen, und von diesem Jahr ab soll er es einmal in der Segend des Kaisers Friedrich-Rings und der Schiersteinstadt probieren. Herr Hartmann meinte, dort würde es dem Andreasmarkt nicht gefallen, denn der sei gewohnt, breit und behäbig aufzutreten, aber die sich an den Ring anschließenden Straßen hätten dazu zu wenig Raum. Andere Herren waren anderer Meinung, und auch die von Herrn Hartmann empfohlene Schwabacherstraße, Bleichstraße u. s. w. zogen nicht, man verdamme den zum ruhelosen Kasper gewordenen Markt abermals zum Wandern. Die lange er das neue Quartier bewohnen wird, muß abgewartet werden. Wir glauben aber, auch dort wird man ihn bald als überflüssig empfinden und ihn abermals ein Stück weiter rücken, bis man ihn endlich ein langstgefühlted Bedürfnis ausüben läßt: einschlafen. d.

— **Kurhaus.** Nellie Melba, welche heute Samstag Abend in dem um 7½ Uhr im Kurhaus beginnenden großen Extra-Konzert auftreten wird, ist im Begriff, mit einer von ihr zusammengestellten Opern-Gesellschaft nach Australien zu gehen, um in Melbourne, Sidney und Adelaide Vorstellungen zu geben. Später gedenkt Frau Melba auch Japan und China zu bereisen, wo sie die Städte Tokio, Shanghai und Peking für ihre Auftritte in Aussicht genommen hat. — Das 12. und letzte Kurhaus-Christus-Konzert findet am Freitag nächster Woche, den 21. März, statt. Solist des Abends ist der berühmte spanische Seigertönig Pablo de Sarasate.

— **Residenz-Theater.** Ein großer Theil unseres Theaterpublikums wird es mit Befriedigung begrüßen, daß bereits morgen die erste Sonntag-Nachmittags-Vorstellung von „Es lebe das Leben“ stattfindet. — Abends gelangt Kraay's und Jacoby's neuester Schwan „Die rote Ampel“ zur ersten Wiederholung. — Am Montag, den 17. März, kommt „Mit Heibelberg“ zur 22. Aufführung. — Um immer wiederkehrenden Wünschen gerecht zu werden, geht Arthur Brieux' wirkungsvolles Drama „Die rote Robe“, deren hiesige Darstellung dem

Stück einen so nachhaltigen Erfolg eintrug, am Mittwoch, den 19. März, abermals in Scene.

— **Reichshallen-Theater.** Die „Chemiker“, welche auch die zweite Hälfte des März noch hier bleiben, versehen nicht, allabendlich ein zahlreiches Publikum in diesem beliebten Etablissement zu versammeln. Die aufgeführten Posen, Burlesken, Soli u. s. w. sind durchweg decent. Auch für den jetzigen Spielplan sind wieder vorzügliche Posen aus dem Repertoire, sodas den Besuchern genutzliche Stunden bevorstehen. Außer den „Chemikern“ tritt noch die Bella Rosa-Truppe, fünf junge hübsche Damen und ein Herr, auf, die lebende Bilder vorführen.

— **Walhalla-Theater.** Der Schluß der Frühjahrs-Variété-Saison erfolgt in diesem Jahre sehr zeitig, da von Ostern ab bis zum 16. September die Spezialitäten-Vorstellungen der Operette und dem Schauspiel Platz machen werden. Aus diesem Grunde hat es sich die Direktion angelegen sein lassen, für die Restspielzeit ein ebenso glänzendes, wie umfangreiches Programm aufzustellen, das sicherlich seine Anziehungskraft nicht verfehlen wird. Der neue Spielplan wird vor Allem eine große Ausstattungsfeier „Im Reich der Sirenen“, elektrisch-musikalischer Tanzakt, von 8 Damen und 2 Herren ausgeführt, enthalten; hierbei wird die Bühne von 2000 buntenfarbigen Glühlampen beleuchtet, außerdem werden noch alle möglichen Licht- und Bühnentechnischen Effekte, sowie eigene herrliche Dekorationen verwandt, sodas der Anblick der Bühne thatsächlich ein märchenhafter sein muß. Infolge der technischen Vorbereitungen für diese „Schaunummer“, die zum Theil einen Umbau der Bühne bedingen, muß auch die morgige Nachmittags-Vorstellung ausfallen, die Premiere findet also erst am Sonntag Abend statt.

— **Für die Buren.** Bei Vielen bestand die Befürchtung, die gesammelten Liebesgaben würden gar nicht in die Hände der Buren gelangen. Die Deutsche Buren-Centrale in München schreibt nun auf eine Anfrage: „In höflicher Erwidernng Ihrer Karte vom 3. d. M. senden wir Ihnen gleichzeitig Beweiskübel, daß wir fort und fort unbehindert in Süd-Afrika Liebesgaben austheilen können. Die Antwort der englischen Regierung an unser auswärtiges Amt, die jetzt durch alle Zeitungen geht, wird Ihnen die letzten Zweifel zerstreuen, daß wir auch in Zukunft noch mehr wie je unbehindert sein werden. Alle zwölf Tage gehen Schiffe nach Süd-Afrika, sodas Sie fortwährend Sendungen an L. Rascher für uns nach Hamburg, Ferdinandstraße 41, schicken können.“

Dr. T. Die Furcht vor dem Krankenhaus über- schreibt Dr. Becker einen beachtenswerthen Aufsatz, der im neuesten Heft der Monatschrift „Die Krankenpflege“ (Verlag von Georg Reimer-Berlin) veröffentlicht worden ist. Die Thatsache, daß in dreien Schichten der Bevölkerung eine Abneigung gegen den Aufenthalt in einem Krankenhaus besteht, kann nicht bestritten werden und ist auch recht erklärlich. Jedes erwachsene Familienmitglied und sogar schon jedes Kind empfindet seine Zugehörigkeit zur Familie und zum Hausstand derart, daß es ein Recht darauf zu haben meint, auch als Kranker im Hause selbst gepflegt zu werden. Dieses Gefühl ist selbstverständlich begründet, aber es kann in egoistischer Uebertriebung nicht gebilligt werden. Zuweilen ist die Ueberführung in ein Krankenhaus dringend wünschenswert, wenn entweder die Pflege in genügender Weise von der Familie nicht übernommen werden kann, oder wenn durch die Krankheit überhaupt zu starke Ansprüche an die Familie gemacht werden. Auch der Umstand ist zu berücksichtigen, daß der Kranke durch Genesung auf die Verhältnisse in seinem Hause gewissermaßen seelisch abgestimmt ist. Sodann muß er sich im Krankenhaus gewisse feste Bestimmungen unterwerfen, die seine persönliche Freiheit in einer nicht immer angenehmen Weise beschränken. Endlich kommt er im Krankenhaus auch in die Lage, seinen Raum mit anderen Kranken zu theilen und deren Leiden mitanzusehen, auch seine eigenen Leiden den Augen anderer nicht entziehen zu können. In richtiger Erkenntnis der aus solchen Gründen bestehenden Abneigung gegen das Krankenhaus ist man schon mehrfach darauf bedacht gewesen, besondere Mittel zu ergreifen, um den Kranken den Aufenthalt im Hospital angenehmer zu machen. Man versucht sie durch Spiele und leichte Handarbeiten zu zerstreuen, man beschäftigt sie im Besonderen vor Weihnachten mit der Anfertigung von Gaben für ihre Kinder, man sorgt für Besuch durch Mädchen und Frauen aus der Gesellschaft — es sei nur an die Thätigkeit der Berliner Gruppe für soziale Hilfsarbeit erinnert —, auch werden z. B. in der Berliner Charité neuerdings an bestimmten Tagen Konzerte ausgeführt. Die Hauptsache aber ist die Reform in der Anlage der Krankenhäuser, und da kann gesagt werden, daß der Uebergang aus dem alten unbehaglichen Korridorssystem mit seinen riesigen einseitigen Krankensälen zu dem Pavillonssystem einen großen Erfolg erzielt hat. Das moderne Krankenhaus bildet eine kleine Stadt für sich mit einer so weitläufigen Bebauung, daß jeder Lagerstätte Licht und Luft in Fülle zufließt. Es hat sich in den letzten Jahren auch schon eine erfreuliche Wirkung dieses Wandels gezeigt, indem sich mehr und mehr Leute aus besser gestellten Schichten der Bevölkerung in die Krankenhäuser aufnehmen lassen, während früher die Hospitaler hauptsächlich zur Pflege von Dienstboten und Obrisarmen bestimmt zu sein schienen. Jedenfalls wird es der beste Beweis für die segensreiche Veredlung der Krankenhäuser sein, wenn die Scheu vor ihnen im Volke abnimmt.

— **Ein Warnung vor dem Bliglicht** veröffentlicht Augenarzt Dr. A. Graefe-Berlin in der neuesten Nummer der „Duitschen Med. Wochenschrift“. Bei der Aufnahme mit Bliglicht werden in der Regel „Patronen“ benutzt. Die Wenigsten kümmern sich darum, wie sie zusammengesetzt sind. In einem Künstler-Berein wurden ungefähr fünf Wochen vor Weihnachten 1901 in einem engeren Raum zahlreiche Aufnahmen gleich hintereinander mit solchen Patronen gemacht. Ein Mitglied des Vereins ging, gleich nachdem die Aufnahmen vorüber waren, noch einmal in diesen Raum und wurde bald darauf dort bewußlos aufgefunden; nach Hause gebracht, lag er zwei Stunden bewußlos mit kleinem, kaum fühlbarem Puls. Dann kam er ziemlich zu sich und erbrach lange Zeit hintereinander. Es traten Schmerzen im Hinterkopfe und in den Schläfen auf, zugleich stellte sich ein eigenthümliches Gefühl in beiden Unterarmen und Händen, namentlich in den Finger- spitzen ein, sowie in den Unterschenkeln und Füßen. Das Sehvermögen war beiderseits stark herabgesetzt. Der Puls war längere Zeit nur 50. Starke Bronchialkatarrh. Nachdem er sich etwas erholt hatte, wurde er vom behandelnden Arzte, Dr. Behnte, des schlechten Sehens wegen Dr. Graefe zuge- sandt. Der Kranke klagte damals noch über Schmerzen im Hinterkopfe, Taubsein in beiden Händen und Krabbeln in den Finger- spitzen. Der Puls war 100. Starke Bronchialkatarrh. Daß es sich um eine Vergiftung handelte, war klar nach dem Erbrechen, dem kleinen und langsamen Puls, Bewußtlosigkeit;

aber wie kam sie zu Stande? Magnesiumoxyd ist nicht giftig, also mußte dem Magnesium-Metall noch etwas beigemischt sein, was die Vergiftung herbeiführte. Eine Erkundigung in der Apotheke ergab, daß die Magnesiumbliglichtpatronen aus Magnesiummetall und Kali chloricum zu gleichen Theilen bestehen. Dies ist ein äußerst leicht aufflammendes Gemisch. Durch das Abschließen dieses Gemisches beim Photographiren bildet sich durch Vermittelung des Magnesiumoxyds (basisches Oxyd) Chloroxyd und ferner Chlorboryd. Die Chlorfluorstoffverbindungen sind die giftigsten Gase, welche es giebt. Ihr Entdecker wurde bei ihrer Darstellung getödtet. Diese Gase haben nun im vorliegenden Fall sicher die Vergiftungsercheinungen herbeigeführt. Es ist daher dringend Vorsicht beim Photographiren mit Bliglicht zu empfehlen und angebracht, statt dessen reines Magnesiummetall zu verwenden, wenn auch die Aufnahmen etwas länger dauern. Dafür kann man aber bei dem langsamen Abtrocknen des Magnesiummetalls sich selbst mit auf das Bild bringen.

o. **Der Mansardendieb,** welcher sich zu seinen Kletter-übungen von den Dächern in die Mansarden einer Telegraphen- arbeitermühe bediente und in der Wilhelm- und Marktstra- verpöbelte Diebstähle ausgeführt hat, dann in Mainz und Darmstadt sich bemerkbar machte, wurde am Mittwoch in Mannheim erwischt und festgenommen. Er nennt sich Fritz Tüger, ist Mechaniker und stammt aus Barop. Er ist noch nicht ganz 18 Jahre alt, hat aber schon im vorigen Jahre in Frankfurt und anderen Städten eine Reihe Mansardendiebstähle be- gangen. Damals sollte er in Düsseldorf abgerichtet werden, wurde aber geisteskrank befunden und in einer Irrenanstalt untergebracht, aus welcher er vor einiger Zeit entwichen ist.

— **Güterrechtsregister.** Die Eheleute Kaufmann Franz Mauritz in Wiesbaden und Mathilde, geborene Engels, haben durch Vertrag vom 24. Februar 1902 Gütertrennung vereinbart, ebenso die Eheleute Raler und Ladner Wilhelm Keller in Wiesbaden und Anna, geb. Schäfer, durch Vertrag vom 16. Februar 1902, und Maschinenist Franz Josef Eibel in Wiesbaden und Karoline, geb. Rilian, durch Vertrag vom 14. Februar 1902.

— **Kleine Notizen.** Herr Bleyer fing gestern in der Embach 9 Stück Bachforellen an der Angel, die zusammen 17 Pfund wiegen, darunter eine von 5 Pfund Gewicht. Freunde des Angelfisports wird dies interessieren. Der seltene Fang wird heute Nachmittag um 5 Uhr bei Herru B. Malbaner ausgestellt.

* Mainz, 15. März. Rheinpegel: 1 m 22 cm gegen 1 m 34 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

* **Alpenverein.** Die Reihe von interessanten Vortrags- abenden, welche in diesem Winter den Mitgliedern der Sektion Wiesbaden des „Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins“ geboten werden konnten, fand mit dem gestrigen Bericht des Herrn Inspektors der Blindenanstalt, Claas, über seine „Hoch- touren in der Tatra“ einen würdigen Abschluß. In lebendiger Schilderung entwarf der Vortragende ein anschauliches Bild jenes eigenartigen, den nördlichen Grenzwallungarns bildenden Gebirgs- stodes. Fast unvermittelt zeigte seine jadisigen Felsklümpen aus der Ebene an in einer Kühnheit und Wildheit, die selbst die der Dolomiten theilweise in den Schatten zu stellen vermag. So sind denn auch die Besteigungen der bedeutendsten Gipfel, der Geroldorfer- oder Franz-Josefsspitze (2995 Meter) und der Lomnitzer Spitze Klettertouren von hohem Rang. Unter Führung des ebenso tüchtigen, wie munteren Zipers Horwag, mit der Devise: „Man muß lustig sein, wenn man nicht will trauert sein“, wurden jene Besteigungen glücklich vollendet. An einer besonders kritischen Stelle, wo der Kletterer sich neben einem gähnenden Abgrund um eine vorspringende Felsnase her- umrüden muß, um wieder Halt für den Fuß zu gewinnen, wurde Horwag gefragt, ob da schon Jemand abgestürzt sei: „Nein, da darf man nit“, lautete die prompte Antwort. Nach vor den beiden genannten Gipfeln hatte der Vortragende die ausichtsreiche Meerangspitze bestiegen, von der am Poppersee gelegenen Railath-Hütte aus. Der Reichtum an Seen bildet einen besonderen Reiz der Tatra. Es soll deren 112 geben und viel wird von ihrer angeblich unergründlichen Tiefe gefabelt. Auch über das Gestein und über das durchaus alpine Thier- und Pflanzenleben erhielten die Hörer interessante Aufschlüsse. Groß sind die Kontraste. Aus Felseneindöden, wo die Gemse kinnmt und der Adler horstet und kaum ein Pflänzlein gedeiht, steigt man in wenigen Stunden hinab in den herrlichsten Tannenwald und liebliche Flußthäler. So liegt am Fuße der Lomnitzer Spitze der rasch aufgeblühte, glänzende Badesort Schmeds. Die charakteristischen Züge der verschiedenartigen Bevölkerungstypen mußte der Vortragende gleichfalls treffend und humorvoll zu skizziren: den selbstbewußten, für sein Vater- land begehrten Ungarn, den dürftigen, dem Schnapfe ergebenen Slovaten, den tüchtigen, offenen, zuverlässigen Ziper, dessen Vorfahren vor 800 Jahren aus Deutschland einwanderten, end- lich den lauten und oft wenig manierlichen Polen. Beim Pfzerberennen in Tatra-Lomniz vervollständigen noch Zigeuner- banden und der polnische Jude im Kasan und mit Peiffa- stöcken das Nationalitätengemisch. Zum Schluß wurde der merkwürdigen Höhlenbildungen in der Tatra gedacht. Eine, die Belsar Tropfsteinhöhle, soll 3000 Meter lang sein, wovon 1200 Meter dem Publikum zugänglich gemacht sind. — Reider Beifall wurde den fesselnden Ausführungen zu Theil. Der Vortragende, Herr Pfarrer Beesenmeyer, übermittelte den be- sonderen Dank der Sektionsmitglieder.

Vermischtes.

* **Das Gesundheits-Krankenhaus in Preussisch- Bahnan.** Ueber ein Gesundheits-Krankenhaus, das sich in Preussisch-Bahnan bei Heiligenbeil befindet, macht ein preußi- sches Blatt folgende detaillierte Angaben. Offiziell nennt sich diese Anstalt nicht „Krankenhaus“, die Leiter behaupten vielmehr, Mitglieder der bekannten „Brüdergemeinde“ zu sein und das Haus lediglich zu gottesdienstlichen Zwecken erworben zu haben. Daß aber thatsächlich Kranke sich dort befinden und behandelt werden, kann nicht abgeleugnet werden. Zur Zeit sind etwa vierzig Kranke dort untergebracht, im Sommer aber betrug die Zahl der dort einquartierten Pflegekinder 100 und darüber. So hat sich denn ein Neubau als notwendig herausgestellt, der bereits im Rohbau fertig dasteht, und noch nicht genug; die Errichtung eines dritten großen Hauses ist bereits für das künftige Frühjahr geplant. Die jetzige Eigentümerin des

haus und Leiterin der Anstalt ist eine Frau Marie Schöner, angeblich eine frühere Darmstädter Schwester, eine etwa 30 bis 40 Jahre alte Dame. Der „erste Beamte“ der Anstalt ist ein Greis völlig unbekannter Herkunft und Vergangenheit. Er nennt sich Bleich und soll über 90 Jahre alt sein. Der Dritte im Bunde, der seine Gebete mit denen der Frau Schöner und des Herrn Bleich vereinigt, ist der — Aufseher des Hauses! Er ist ein gut ostpreussischer Bauerntnecht, der sich ein kleines Stämmchen erspart hatte und dieses, sein Kapital, „in das Geschäft gegeben“ hat. Die Kranken, welche die Hilfe des Bleichblattes in Anspruch nehmen und in der Anstalt untergebracht sind — Konsultationen giebt es, wohlgemerkt, nicht, alle Patienten müssen vielmehr auf kürzere oder längere Zeit in der Anstalt selbst Wohnung nehmen —, kommen aus fast allen Theilen des Deutschen Reiches. Jeder Kranke zahlt für Kost und Logis je nach seinen Vermögensverhältnissen 2 bis 5 Mk. täglich. Unentgeltlich wird Niemand aufgenommen. Mittellose müssen zum Mindesten einen kleinen Betrag zahlen, den Rest aber abarbeiten. Die Kurmethode besteht ausschließlich in regelmäßigen Gebetsübungen, die vier- bis sechsmal täglich veranstaltet werden. In längeren Zwischenräumen giebt es dann noch ganze Gebetswochen, wo jene Gebetsübungen mit ganz kurzen Pausen ununterbrochen fortgesetzt werden. Nebenbei besorgt die Anstalt anscheinend auch noch die Ausbildung von „Gesundbeter“-Predigern. Seit Jahren geht das geschilderte Treiben seinen ungehinderten Gang. Erst in den letzten Tagen haben sich die Besitzer von Preussisch-Bahnau zusammengethan und sich unter Schilferung der tatsächlichen Verhältnisse, unter denen sie viel zu leiden haben, wegen der Anstaltungsgelder und wegen der Belästigungen, besonders durch die Kranken, an den Landrath des Kreises mit der Bitte gewendet, von Amts wegen gegen den Unfug einzuschreiten. Die Untersuchung ist inzwischen eingeleitet worden.

*** Humoristisches.** Unter der Würde. „So krank war unsre Nieme — nun hat sie uns der liebe Gott wieder gesund gemacht.“ — „Pui, Elisabeth, um Aagen kümmert sich der liebe Gott nicht. Die werden von selber wieder gesund.“

Kleine Chronik.

In Aachen wurde eine Diebesbande eingeliefert, die aus vier Frauen und einem Manne aus Düren und Birkesdorf bestand. Sie hatten in einer Fabrik in Birkesdorf schon seit längerer Zeit erhebliche Diebstähle ausgeführt, mit dem gestohlenen Tuch einen schwunghaften Handel getrieben und sich einen Kundenkreis erworben, der von Aachen bis Köln reichte. Zwei der verhafteten Frauen hatten vor ihrer Festnahme einen Selbstmordversuch unternommen, wurden aber noch rechtzeitig an der Ausübung gehindert. Die umfangreichen Diebstähle wurden im Anschluß an eine in Düren vorgenommene Verhaftung eines Diebes von Frachtgütern aufgedeckt.

Nach einer Meldung des „B. L.-A.“ aus Schmalkalden wurde der Bauinspektor Arndrecht aus Breitenworbis ermordet im Bett aufgefunden. Vom Thäter fehlt jede Spur.

Der internationale Kongress für angewandte Chemie, der zuletzt im Jahre 1900 in Paris tagte, wird seine nächste Sitzung im Jahre 1903 in Berlin abhalten. Zu diesem Zweck hat sich bereits ein Organisationscomité gebildet, an dessen Spitze Herr Geh. Regierungsrath Professor Dr. Otto N. Witt berufen worden ist.

Das Schwurgericht in Gera verurtheilte den 25-jährigen Eimthorner Eisenloche aus Augsburg wegen Mordversuchs an seiner Geliebten zu 8 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

Durch die Achtsamkeit eines Lokomotivführers ist der Frühzug Kassel-Götting bei Kreißlich vor Entgleisung bewahrt worden. Von einer noch nicht ermittelten Persönlichkeit war nachts ein Schlagbaum über die Schienen gelegt worden. Die Untersuchung ist eingeleitet.

In Kassel bei Sonnenwalde entdeckte man, wie die „Bütower Zig.“ meldet, in dem Bodenraum der Eheleute Breda deren 22-jährige Tochter, welche die unnatürlichen Eltern den ganzen Winter über dort eingesperrt hatten, in einem so jammervollen und so entkräfteten Zustande, daß sie Armele sich nicht auf den Füßen halten konnte.

Die Strafkammer in Chemnitz verurtheilte den Kurpfuscher Wolf wegen fortgesetzter Kurpfuscherei und Betrugs zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus. Der Verurtheilte hatte eine ausgebreitete Praxis und war 76-Mal verurtheilt.

In Karlsruhe fand heute Früh 7 1/2 Uhr die Hinrichtung des Doppelmörders, ehemaligen Fremdenlegations August Herberger aus Rothenheim statt.

Das Kriegsgericht in Stuttgart hat nach fünfständiger Verhandlung den Rechnungsrath Metz im Kriegsministerium wegen Unterschlagung von 20,500 Mk. zum Schaden des Unterstützungsvereins für Wittwen und Waisen der Unteroffiziere des 13. Armeecorps zu drei Jahren Gefängnis verurtheilt.

Am 9. März wurde die kleine Bergstadt Schachlar der Schauplatz einer entsetzlichen, von einer Mutter anscheinend in unzurechnungsfähigem Zustande gegen ihr 14 Tage altes Kind verübten That. Die 22 Jahre alte Bergmannsfrau Anna Spannic legte das Kind auf die glühenden Kohlen des Ofens. Die zur Stelle gerufene Gerichtskommission fand nur noch eine schredlich verkümmelte und zur Unkenntlichkeit verbrannte Leiche vor. Die Thäterin stellte sich freiwillig der Behörde.

Eine traurige Unterredung erfährt eine Hochzeitsfeier in dem holländischen Dorfe Grawing. Ein toll gewordener Hund drang plötzlich in die Gesellschaft und biß eine ganze Anzahl von Personen. Die gebissenen Personen sind zwar zur Impfung nach Petersburg geschafft worden, doch steht zu befürchten, daß alle Gegenmaßnahmen zu spät angewendet worden.

Am Donnerstag fand in Brzezany (österreichisch Polen) ein Duell auf Pistolen zwischen zwei Schülern der zweiten Gymnasialklasse, die sich in dasselbe Mädchen verliebt hatten, statt. Sie schossen auf 10 Schritte Distanz. Einer wurde lebensgefährlich verwundet, während der andere leicht verletzt wurde.

Aus Eszengrad (Ungarn) wird gemeldet: Infolge beständigen Aufstiegs des Scharlachfiebers sind hier sämtliche Schulen geschlossen. Bisher sind 124 Erkrankungen vorgekommen, von denen 50 tödtlich verliefen.

Ein junger Mann, der sich dieser Tage vom Eiffelturm herab stürzte, ist ein Student und der Geliebte der Vera Gelo, welche bekanntlich vor einigen Monaten, angeb-

lich irrtümlich, auf den Vater des Kammerpräsidenten Deschanel einen Schuß abfeuerte. Fräulein Gelo war, während sich ihr Geliebter vom Thurm stürzte, gleichgültig in selbstmörderischer Absicht in die Seine gesprungen, wurde aber gerettet.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Berlin, 15. März. Den „Berl. Pol. Nachr.“ zufolge ist die Unterrichtsverwaltung nicht gewillt, Latein als fakultativen Lehrgegenstand in den Oberrealschulen einzuführen.

London, 15. März. (Reuter.) Eine Versammlung des Ausschusses der portugiesischen Staatsgläubiger fand heute statt. In derselben wurde eine Resolution angenommen, durch die erklärt wird, daß mit Rücksicht auf das Vorgehen des deutschen und französischen Ausschusses, welche die Arrangements des Generalsekretärs des portugiesischen Finanzministeriums Carrilhos billigen, die Versammlung den Staatsgläubigern empfehle, diesen Plan anzunehmen.

Depechenbureau Herold.

Berlin, 15. März. Wie aus Cuxhaven gemeldet wird, trifft der Kaiser am 18. März dort auf dem Linienschiff „Kaiser Wilhelm II.“ ein und empfängt die „Deutschland“ mit dem aus Amerika zurückkehrenden Prinzen Heinrich. In Cuxhaven wird gelandet, wo weiterer Empfang stattfindet.

Berlin, 15. März. Wie man dem „Lokal-Anzeiger“ zufolge in parlamentarischen Kreisen wissen will, soll die Verögerung der Veröffentlichung des Bundesratsbeschlusses wegen Gewährung von Entschädigungsgeldern in Form eines Pausch-Quantums an die Mitglieder der Zolltarif-Kommission darin begründet sein, daß der Präsident des Reichstages Graf Ballestrem, der mit der Ausführung der Vorlage betraut werden sollte, die Gewährung eines Pausch-Quantums bei dem vor dem Sommer zu erwartenden Wechsel eines Theiles der Kommissions-Mitglieder für unzureichend erklärt und daher seine Mitwirkung verweigert habe.

Berlin, 15. März. Offizielle Petersburger Mittheilungen besagen, daß ein vorbereitetes, für ganz Rußland bestimmtes Volksschul-Gesetz auch für nicht russische Kinder die russische Unterrichtssprache vorsieht. Nur im ersten Jahre soll ausnahmsweise die Muttersprache zugelassen werden.

Berlin, 15. März. Nach einem Telegramm des „Lokal-Anzeigers“ aus Fiume beabsichtigen die Arbeiter Fiumes in den Generalstreik einzutreten. In einer großen Versammlung beschlossen sie, falls die Lohn-erhöhungen und die Verabstimmung der Arbeitszeit nicht bewilligt würden, in den Streik einzutreten. Sämtliche Hafen- und Industrie-Arbeiter stimmten diesem Beschlusse bei.

Budapest, 15. März. Wie verlautet, hat der Kaiser, da der Kontwminister Fejervary auf seinem Rücktritt besteht, dessen Demission bereits angenommen.

London, 15. März. Die „Birmingham-Post“ erfährt aus Berlin: Kaiser Wilhelm lasse ein interessantes Krönungs-Geschenk für König Eduard herstellen, u. A. auch eine Sammlung von gemalten Portraits der Königin Victoria und all ihrer lebenden Nachkommen mit dem Vermerk von Namen, Staatsangehörigkeit und Stellung. Die Sammlung wird in einem in feinstem Leder gebundenen Album enthalten sein, das die Monogramme des Königs Eduard und der Königin Alexandra in Brillanten trägt.

London, 15. März. „Daily Telegraph“ meldet aus Colón: Die Insurgenten haben einen bedeutenden Sieg über die Truppen Castros davongetragen. Die Städte Andalusia und David sind von den Insurgenten erobert worden. Die Armee Castros befindet sich auf der Flucht.

Rom, 15. März. Die Beziehungen zwischen Italien und Brasilien sind wegen der entschiedenen feindlichen Haltung Brasiliens in der Emigrantenfrage äußerst gespannt. Die italienische Regierung ist entschlossen, energisch vorzugehen.

Madrid, 15. März. Eine amtliche Note, die gestern veröffentlicht wurde, verfügt, daß sämtliche Soldaten, deren Dienstzeit abgelaufen ist, unter den Waffen bleiben sollen in Folge der Drohungen der extremen Parteien, Unruhen hervorzurufen.

Volkswirtschaftliches.

a. Die Generalversammlung des „Vorschuß-Vereins“, welche gestern Abend im Saale des Hotels „Schützenhof“ abgehalten wurde, war gut besucht. Sie wurde durch den Vorsitzenden des Aufsichtsraths, Herrn Rechtsanwalt Dr. Alberti, eröffnet und geleitet. Derselbe widmete den im verflochtenen Geschäftsjahre verstorbenen Aufsichtsrathsmitgliedern Ch. Gaab und Ch. Stein warme Worte der Anerkennung und des Dankes für ihr Wirken und die Personallung ehrte deren Andenken durch Erheben von den Sigen. In die Erledigung der Tagesordnung eintretend, erstattete Herr Direktor Hild den Bericht des Vorstandes über die Verwaltung des Jahres 1901, wobei er zunächst eine interessante Uebersicht über die allgemeine Lage des Geldmarktes gab. Von der wirtschaftlichen Krise, so führte er u. A. aus, sei unsere Stadt wenig oder gar nicht in Mitleidenschaft gezogen worden; sie befinde sich nicht im Rückgang, sondern im weiteren Aufblühen. Die wirtschaftlichen Verhältnisse seien gut und solide. Auch an dem „Vorschuß-Verein“ sei die Krise spurlos vorübergegangen; er bleibe eben allen Spekulationen fern und diene nur den Zwecken seiner Mitglieder. Der flüssige Geldstand des letzten Jahres habe dem Verein reichen Zufluß gebracht und die Conto der fremden Gelder seien in fortwährender Steigerung beigegeben gewesen. Aufsichtsrath und Vorstand seien besonders darauf bedacht gewesen, die für die täglichen Verbindlichkeiten

notwendigen Mittel zur Verfügung zu haben. Auf Intriguen, wie in Hannover, könnte nur durch Zurverfügungstellung der verlangten fremden Gelder geantwortet werden. Auf die im „Wiesbadener Tagblatt“ laut gewordene Beschwerde darüber, daß der Verein, wie die Reichsbank und die Bankiers, die Wechsel nicht mehr durch einen Gerichtsvollzieher, sondern einen Notar protestieren lasse, wodurch, namentlich in den Nachbarorten, größere Kosten entstünden, erwidert Herr Direktor Hild, daß der Verein früher nur mit einem Gerichtsvollzieher zu thun gehabt, nach Einführung der neuen Gerichtsvollzieherordnung aber die Wechsel durch das Gericht an einen Gerichtsvollzieher vertheilt worden wären. Daraus sei ein reines Chaos entstanden, die Proteste wären nicht rechtzeitig abgeliefert, andere Wechsel zu spät protestiert worden und zwei Diener seien den ganzen Tag unterwegs gewesen, um die Wechsel wieder herinzubringen. Zu seiner eigenen Sicherheit habe sich der Verein gezwungen gesehen, durch Notare protestieren zu lassen. In Biebrich und den sonstigen Orten geschähe der Protest noch durch den Gerichtsvollzieher; in der Stadt seien die Wechsel, die der Notar verursachte, unbedeutend. — Die Zahl der Vereinsmitglieder hat wieder zugenommen, sie betrug am Jahres-schluß 7689. Ebenso haben die sämtlichen Geschäftszweige an Ausdehnung zugenommen. In ganz Deutschland giebt es keine zweite Kreditgenossenschaft, die einen ähnlich großen Reservefonds hat wie der hiesige „Vorschuß-Verein“. Den Geschäftsstand bezeichnet Herr Direktor Hild so solide wie je, jedoch er auch einer Krise mit Ruhe entgegen sehen könne. Redner bespricht noch die einzelnen Geschäftszweige und schließt dann mit dem Wunsch, daß sich der Verein auch ferner geistlich entwickeln möge. Die Versammlung war von dem Gehörten durchaus befriedigt und gab dieser Befriedigung durch lebhaften Beifall Ausdruck. Herr W. Schellenberg empfahl der Geschäftsleitung eine scharfe Beobachtung des Verhältnisses der Verbindlichkeiten des Vereins zu den disponiblen Mitteln, erklärte sich aber von der ganzen Art und Weise, wie Vorstand und Aufsichtsrath die Geschäfte geführt, durchaus befriedigt. — Die Neuwahl von vier Aufsichtsrathsmitgliedern an Stelle der nach § 25 des Statuts auscheidenden Herren: Rentner Christian Limbarth, Fabrikant Carl Wilhelm Poths, Stadtrath Hermann Rühl und des verstorbenen Herrn Rentners Christian Stein, erledigte sich durch die Wiederwahl der drei ersteren Herren und die Neuwahl des Herrn Kaufmanns J. E. Reiper. — An Stelle des verstorbenen Aufsichtsrathsmitgliedes Herrn Rentners Christian Gaab für den Rest dessen Wahlperiode (zwei Jahre) wird Herr Schreinermeister Wihl. Neugebauer in stättgehabter Revision gewählt. — Der Bericht über die in 1901 stattgehabte Revision der Einrichtungen und Geschäftsführung des Vereins durch den Verbandsreferent und Beschlußfassung darüber nach § 11 des Statuts wird von Herrn H. Rühl zur Verlesung gebracht. Die Revision hatte das gleich günstige Ergebnis wie im vorigen Jahre. Der Revisor, Herr Seibert, regt am Schlusse seines Berichts an, dem Beispiele anderer Genossenschaften zu folgen und den Aufsichtsrathsmitgliedern, um dieselben zu einer vermehrten Kontrolle heranzuziehen zu können, eine Vergütung zu gewähren. Herr Dr. Alberti bemerkt dazu, daß der Revisor diese Anregung schon wiederholt mündlich gegeben habe, ohne daß der Vorstand und Aufsichtsrath darauf eingegangen wären. Da aber Genossenschaften von kleinerem Umfang Beträge bis zu 12,000 Mk. für diesen Zweck herausgaben, so habe man sich entschlossen, der schriftlichen Anregung zu entsprechen und zu beantragen, für Diäten an den Aufsichtsrath 6000 Mk. zu bewilligen. Der Antrag wird von verschiedenen Seiten, insbesondere mit dem Hinweis, daß es sich hier um ein hohes Ehrenamt handle und das Prestige des Aufsichtsraths durch eine Bezahlung nicht leiden werde, mit großer Majorität abgelehnt. — Nach dem von Herrn Rumpf vorgetragenen Bericht des Aufsichtsraths über die Prüfung der Jahresrechnung für 1901 hat dieselbe zu keinerlei Beanstandungen Veranlassung gegeben. Die Versammlung beschließt, die Bilanz zu genehmigen, dem Vorstand Entlastung zu ertheilen und den Reingewinn wie folgt zu vertheilen: 1. Den Mitgliedern von dem für 1901 dividendenberechtigten Betrag der Geschäftsguthaben von 2,414,256 Mk. jecheinhalb Prozent Dividende zu vergüten mit 156,926 Mk. 64 Pf., 2. dem Reservefonds zuzuschreiben 50,000 Mk., 3. dem Geschäftsgebäude abzuschreiben 14,541 Mk. 49 Pf., 4. dem Lokal-Gemeindeverein dahier einen Zuschuß für Schulzwecke zu gewähren von 1000 Mk., 5. dem hiesigen Zweigverein für Verbreitung von Volksbildung für seine Volksbibliothek zuzuwenden 500 Mk., 6. dem Mobilienconto abzuschreiben 176 Mk. 25 Pf., zusammen 223,144 Mk. 38 Pf. — Ueber den allgemeinen Genossenschaftstag zu Baden-Baden berichtet Herr Direktor Hild und über den Unter-Verbandsstag zu Bad Orb Herr Direktor Hirsch. — Schließlich gab noch Herr E. Reichstein dem Wunsche Ausdruck, der Verein möge Wechselaccepte geben, um den kleinen Handwerker, der mit ihm Geschäfte mache, in die Lage zu setzen, damit bei den Behörden Kauttionen zu leisten, wie dies die Groß-Unternehmer mit Wechseln ihrer Bankiers thun können. Diese Anregung wurde eingehend besprochen; Vorstand wie Aufsichtsrath werden sie in Erwägung ziehen und wenn irgend möglich, derselben Folge geben. Damit schloß die Versammlung um 11 Uhr.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 15. März, Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 219.25, Diskonto-Kommandit 196.20, Deutsche Bank 215.20, Preussener Bank 138.60, Berliner Handels-Gesellschaft 157.50, Staatsbahn 145.50, Lombarden 18.90, Laurahütte 204, Bochumer 200.70, Selsenthaener 187, Harpener 166.25, Tendenz: ruhig.

Wien, 15. März. Oesterreichische Kredit-Aktien 696.50, Marktnoten 117.40.

Geschäftliches.

Hochfeine, stilvolle Einrichtungen. Konfektionsfabrik u. Konfektionsarbeit von **Ludwig Alter** in Darmstadt.

Etablisement allerersten Ranges.
Gratz, Kosselcher u. Kaiserl. Kaiserl. Hoflieferant.
Permanente Ausstellung von 120 Zimmer-Einrichtungen.
Auf Wunsch kostenlose Unterbreitung meiner Hauptcollektion.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für Inhalt und Anzeigen: W. Schulte vom Brühl; für den äußeren redaktionellen Theil: G. Röhder; für die Anzeigen und Reklamen: G. Bernau; sämtlich in Wiesbaden.
Druck und Verlag des L. Schellenberg'schen Verlagsbureau's in Wiesbaden

Subscription

Mf. 461,500 $4\frac{1}{2}\%$ an erster Stelle hypothekarisch sicher zu stellende, zu 103% rückzahlbare Anleihe
 der
Hofbierbrauerei Schöfferhof, Actiengesellschaft in Mainz.

Auf Grund des im Casseler Tagblatt und Anzeiger vom 15. d. veröffentlichten Prospects, der bei uns ausliegt und auf den wir hiermit ausdrücklich verweisen, legen wir von der obigen $4\frac{1}{2}\%$, zu 103% rückzahlbaren Anleihe, deren Zulassung zum Handel an der Dresdener Börse bereits genehmigt ist.

Mf. 461,500.—

zur Zeichnung auf.

Aus dem Prospect erwähnen wir, daß auf das Actien-capital der Gesellschaft von 2,400,000 Mark für die letzten vier Geschäftsjahre $12\frac{1}{2}\%$, 14% , $12\frac{1}{2}\%$ und 12% Dividende verteilt wurden, ferner, daß zur Special-Sicherheit für die Anleihe auf der in 1894/95 neu erbauten Großbrauerei der Gesellschaft in Cassel, die auf eine Production von ca. 80,000 Hektoliter eingerichtet ist, erste Hypothek bestellt werden soll.

Die Zinscheine lauten auf den 1. April und 1. Oktober.

Die Zeichnung erfolgt zu 101% unter Ausgleichung der Stückzinsen zuzüglich Saluototenstempel **am Donnerstag, den 20. März a. c.,**
 in Dresden bei dem Bankhause **Gebr. Arnold**, Wallenhausstraße 16 und Hauptstraße 38,
 in Mainz bei dem Bankhause **Schmitz, Heidelberger & Co.**,
 in Cassel bei dem Bankhause **S. I. Wertbaur jun. Nachfolger.**
 in Wiesbaden bei der Bankcommandite **Oppenheimer & Co.**,

solange an einer Anzahl anderer Plätze.

Bei der Zeichnung ist eine Caution von 5% zu hinterlegen.

Die nach freiem Ermessen der Zeichnungsstellen zugetheilten Beträge sind bis zum 5. April a. c. abzunehmen.

Dresden, im März 1902.

Gebr. Arnhold.

Lokal-Sterbe-Versicherungs-Kasse.

Höchster Mitgliederstand aller hiesigen Sterbekassen (3000 Mitgl.). Billigster Sterbebeitrag. Kein Eintrittsgeld bis zum Alter von 40 Jahren. Altersgrenze: 48. Lebensjahr. 600 Mf. Sterberente werden sofort nach Vorlage d. Sterbendeckungs gezahlt. — Die Vermögenslage der Kasse ist hervorragend günstig. (Reservefond s. 3. 72,000 Mf.) Bis Ende 1901 gezahlte Renten: 133,913 Mf. — Anmeldungen jederzeit bei den Vorstandsmitgliedern: Auer, Adlerstr. 60; Datz, Berl. Nicolasstr.; Ernst, Philippstraße 37; Faust, Schulgasse 5; Geisler, Niehlstr. 6; Groll, Bertramstr. 18; Heil, Hellmündstr. 37; Heil, Hellmündstr. 29; Lenius, Hellmündstraße 5; Ohlenmacher, Blücherstr. 9; Reusing, Niehlstr. 4; Ries, Friedrichstr. 12; Schaus, Bertramstr. 8; Stoll, Schachstr. 7; Wittmann, Schulberg 9, sowie bei dem Kassenvoten Noll-Bussong, Dranienstr. 25. F 346



Kürschneri und Aufbewahrungs-Anstalt Carl Braun, Wiesbaden

(Inhaber: Georg Hering),

13. Michelsberg 13.

Grosses Lager in- und ausländischer Fabrikate aller Preislagen.
 Loden, Filz, Seiden- u. Klapphüte, Mützen eigenen Fabrikats f. Herren, Knaben und Mädchen, Regen- und Touristenschirme, Cravatten etc.

Vertretung und alleinige Niederlage der Münchener Lodenfabrik Joh. Gg. Frey. 3298

Emaill-Schilder-Fabrik

von **M. Rossi**, 1291
Hauergasse 12. Metzgergasse 4.

**Im verzinkte
 Waschtöpfe, Eimer,**



**ovale und runde Wannen
 enorm billig.**
 Preise im Schaufenster.

S. Hirschfeld
2. Langgasse 2. 3342

Früh eingetroffen: 3464
**Feinste Matjes-Haringe.
 Neue Malta-Kartoffeln.**
 Chr. Keiper, Webergasse 34.

la Anthracit-Kohlen,
 deutsche und belgische,
 liefert zu und unter Consum-Preisen
Aug. Külpp,
 Frankenstrasse 8.
 Telephon 887. 2608

Linoleum - Reste

werden, um Platz zu gewinnen,
sehr billig
 ausverkauft. 1699

Julius Bernstein,
 54 Kirchgasse 54.
 Tapetenreste unter Kostenpreisen.

Gebrannten Kaffee, täglich frisch geröstet, per Pfund 906
 30 Pf., Mf. 1.—, 1.20, 1.40, 1.60 und 1.80.
 Rohmehl 5 Pfd. 65 Pf., Ruchmehl 5 Pfd. 75 Pf.
 Gemüsenudeln von 20 Pf. an, Macaroni 25—60 Pf.
 Spiritus, Liter 30 Pf., Petroleum 16 Pf., Salzdil, Schoppen 40 Pf.
 Kernseife, weiß, 5 Pfd. 1.15, gelb 1.10, 2. Sorte Mf. 1.—.
 Erbfein, gespalten, 15 Pf., grüne 24 Pf., Linicu 12, 15, 20, 24 Pf.

Adolf Haybach, Wellritstr. 22, Telephon 2187.

Conserven, gut und billig!

Junge Gemüse-Erbsen	die 2-Pfund-Dose	65 Pf.	die 1-Pfund-Dose	35 Pf.
Junge Schneidebohnen	"	45	"	30
la Brechbohnen	"	60	"	35
la gelbe Wachsbohnen	"	60	"	35
junge Prinzessbohnen	4-Pfd.-Dose	1.30	2-Pfund-Dose	75
Stangenspargel	2-Pfd.-Dose	1.60	1-Pfund-Dose	90
Gemüsespargel	"	1.—	"	60
schwarze Kirschen	"	80	"	45
rothe Kirschen	"	90	"	50
Pflaumen	"	80	"	45

bei Abnahme von 12 Dosen 5% Rabatt.
 Meine Conserven stammen aus den ersten Fabriken und sind die Dosen reell und stramm gefüllt. 1083

E. M. Klein, 1. Kl. Burgstrasse 1. Telephon 663.



Gardinenspanner

empfiehlt billigst 3363
Franz Flössner,
 Wellritzstrasse 6.

Seidenhaus Bock & Cie.

6 Wilhelmstrasse 6.

Blousen, Jupons, Costumeröcke.

Anfertigung nach Maass in eigenem Atelier.
 Pariser Original-Modelle.

Wir bitten höflichst um Beachtung der Schaufenster!

3724

Montag, den 17. März, Abends 7 Uhr, im Saale der „Loge Plato“, Friedrichstrasse:

III. Kammermusik-Aufführung

der Herren: Kgl. Concertmeister **Nowak**, **Brückner**, Kgl. Kammermusiker **Troll**, **Fischer**, unter gütiger Mitwirkung des Herrn **Victor Biart**, Pianist von hier.

Programm:

1. **Trio** für Pianoforte, Violine und Violoncello, op. 52, B-dur, von **Rubinstein**.
2. **Sonate** für Violine und Pianoforte in C-moll, op. 45, von **Grieg**.
3. **Streichquartett** (Novellen, zum ersten Male), von **Glazounow**.

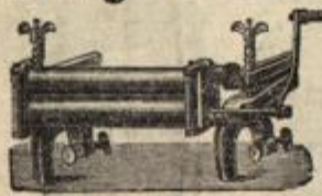
Billets zu 3 Mark sind zu haben in d. Musikalienhandlungen **H. Wolff**, Wilhelmstrasse, **Schellenberg**, Kirchgasse, und **Ernst Schellenberg**, Gr. Burgstr., sowie Abends an der Kasse. F 475

Wäsche-Mangel



garantirt solide, 20 Mk., prima Gummi, 11 Mk.,

Wring - Maschinen,



Westerwälder Wasch-Maschine, 25 Mk. bewährtes System. 25 Mk. auf Wunsch zur Probe. bei 3343

S. Hirschfeld, 2. Langgasse 2.

Für Confirmanden und Communicanten!

Empfehle mein gut sortirtes Lager in schwarzen, weissen und farbigen

Glacé- u. Stoff-Handschuhen,

Cravatten, Hosenträgern, Hemden, Kragen, Manschetten, Taschentüchern in grösster Auswahl, in guten Qualitäten zu den billigsten Preisen.

Gg. Schmitt, Handschuh-Geschäft, 17. Langgasse 17.

Wäsche wird 2. Waschen u. Bügeln angenommen Adolfsstrasse 6, Seitenb. I. Part. rechts.

Haertel'sches Conservatorium für Musik,

Moritzstrasse 28.

(Director: **Richard Haertel**.)

Sonntag, den 16. März 1902, Abends 6 Uhr, findet im Saale des Conservatoriums, Moritzstrasse 28, das

7. Prüfungs-Concert

von Schülern und Schülerinnen der **Unter-, Mittel- und Ober-Classe** statt, unter gütiger Mitwirkung der Concert-Sängerin **Fräulein Tillie Berdrow** aus Leipzig.

Zur Eröffnung des Concertes wird Herr Director **Richard Haertel** eine Fantasie für Violine von **Léonard** zum Vortrag bringen. 3403

Eintrittskarten à 1 Mk., sowie Programme sind in den hiesigen Musikalien-Handlungen, im Conservatorium, Moritzstrasse 28, und Abends an der Kasse zu haben. Anfang präcis 6 Uhr Abends.

Confirmations-Geschenke.

Mein gut gewähltes und reichhaltiges Lager von **Gesangbüchern, Erbauungsschriften, Anthologien**

und sonstiger zu **Confirmations-Geschenken** geeigneter Litteratur gestatte ich mir in empfehlende Erinnerung zu bringen. 3265

Reiche Auswahl im Preise herabgesetzter, aber tadelloser neuer **Geschenklitteratur** zu enorm billigen Preisen.

Heinrich Heuss, Buchhandlung und Antiquariat, Kirchgasse 26.

20 %

20 %

Um, wegen gänzlicher Aufgabe meines Geschäfts, schnellstens zu räumen, verkaufe ich sämtliche noch am Lager habende und schon bedeutend im Preise herabgesetzte 888

Juwelen, Gold- und Silberwaaren

mit 20 Procent Rabatt aus.

Arnold Schellenberg, Juwelier, 53 Langgasse 53, am Kranzplatz, 53 Langgasse 53.

20 %

20 %

Trotz allen Anfeindungen,

Gegenerklärungen und Plagiaten auf meine Annoncen, findet mein

streng reelles Unternehmen

immer mehr Zuspruch und bitte ich alle Interessenten, sich durch Probebezüge davon überzeugen zu wollen, daß der

Kohlen-Consum Rheinstraße 26

nur Ia Ia Waaren in allen Brennmaterialien zu den billigsten Preisen liefert.

Rudolf Sator.

Walhalla-

Hauptrestaurant.

Täglich

Concert

der 80er Kapelle.

Streichmusik.

Anfang 8 Uhr. Eintritt frei. 3200

Damen-Chor.

Stimmbez. Damen d. bess. Stände, welche uns, nur künstlerische Tendenzen verfolgend, Chöre beizutreten wünschen, wollen ihre Anmeldung richten an Herrn Kapellmeister **F 477**

Hans Georg Gerhard, Friedrichstrasse 48, III.

Spazierstöcke

in grösster Auswahl, nur elegante Neuheiten.

Wilh. Barth, Drechsler, Neugasse 17. 3083

Anfertigung sämtl. Reparaturen.

Louis Rommershausen

Uhrmacher, 25 Kirchgasse 25 (gegründet 1838).

Empfehle zu **Confirmationsgeschenken** mein reich ausgestattetes Lager in **goldenen und silbernen Herren- und Damen-Uhren** in besten Qualitäten zu billigsten Preisen unter Garantie. 2604

Maschinenfabrik Wiesbaden Gef. m. b. H.

Kassenschränke und Cassetten.

Ausstellungslager: Friedrichstr. 12. 1109

Malta-Kartoffeln

per Bsd. 9 Pf., 10 Pf., 35 Pf., empfiehlt **Erstes Frankfurter Consumhaus,** Weststrasse 30.

Buttungen, St. 9, 10 u. 12 Pf., 1 Dg. b. Spanische, St. 4, 6, 8 u. 10 Pf., 7 St. 25 Pf. **Telef. J. Schaab, Grabenstr. 125. 3. 3384** Gar. rein. Vienenboung bei 10 Bsd. 90 Pf. **Bogelsberger Süßr.-Zafelbutter** nicht frisch.

Feinste Landbutter, frische Land-Eier empfiehlt **Ph. Velte, Webergasse 54.**

Bedeutend vergrösserte Geschäftsräume.

Max Davids,

60 Kirchgasse 60,

Confectionshaus I. Ranges,

empfehle sein neu eingerichtetes Lager in

fertigen Herren- und Knaben-Garderoben

von den billigsten bis zu den allerbesten Qualitäten.

Confirmanden-Anzüge in reichhaltigster Auswahl und jeder Preislage.

Die Anfertigung nach Maass steht unter Leitung erster Zuschneider und **garantire** ich für tadellosten Sitz.

Bitte um gefl. Beachtung meiner Fenster.

Grosses Tuchlager.

Bedeutend vergrösserte Geschäftsräume. 3109